

VON PHILIPP HEDEMANN

Als Robert Mugabe 1999 begann, weiße Farmer illegal zu enteignen, war Heinrich von Pezold einer der Ersten, die von den Schergen des Diktators überfallen und mit dem Tod bedroht wurden. Doch der Sohn habsburgischer Landadliger mit deutschem, österreichischem und schweizerischem Pass ließ sich nicht einschüchtern. Heute ist er einer der letzten weißen Farmer in dem vom greisen Gewaltherrscher heruntergewirtschafteten Land. Seine Eltern hatten die Forrester-Estate-Farm 1988 gekauft, als Mugabe ausländische Investoren noch umwarb. Auf dem 20.000 Hektar großen, anderthalb Autostunden nördlich der Hauptstadt Harare gelegenen Anwesen baut der 45-Jährige, der in London und Oxford Philosophie, Wirtschaft und Geschichte studiert hat, mit 2000 Angestellten Tabak, Gemüse, Soja, Weizen und Zitrusfrüchte an und züchtet Rinder. Rund ein Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von Forrester Estate war über 15 Jahre von Mugabe-Getreuen besetzt und konnte nicht bewirtschaftet werden.

profil: Wie ist die Stimmung in Simbabwe nach dem Machtwechsel von Mugabe zu Emmerson Mnangagwa?

Pezold: Euphorisch! Vergleichbar mit der Stimmung in der DDR nach dem Fall der Berliner Mauer. Egal ob schwarz oder weiß, Parteimitglied oder nicht, arm oder reich: Alle freuen sich, dass Mugabe endgültig Geschichte ist. Nur er selbst, seine Frau Grace, seine Familie und jene Bonzen, die bislang direkt an den Trögen saßen, sind natürlich nicht glücklich über die jüngsten Entwicklungen.



ROBERT MUGABE (HINTEN). NACHFOLGER EMMERSON MNANGAGWA
„Er wollte schon immer an die Macht. Jetzt ist er dort angekommen.“

profil: Bislang verlief der Machtwechsel weitgehend friedlich. Wird das so bleiben?

Pezold: Das hoffe und denke ich. Es hat sich gezeigt, dass die Polizei, die in Teilen bis zuletzt zu Mugabe hielt, der Armee unterlegen ist. Die Armee war bis zum Putsch verhasst, doch nun ist sie zum Sympathieträger avanciert. Sie wird diesen Status nicht verspielen wollen und ist deshalb nicht an Eskalation interessiert.

profil: Hatten Sie mit dem Putsch gerechnet?

Pezold: Nein. Außer für die wenigen Eingeweihten kam das für alle Menschen in Simbabwe absolut überraschend.

profil: Warum wurde Mugabe ausgerechnet jetzt entmachtet?

Pezold: Das hat drei Gründe. Erstens: Die Wirtschaft ist am Boden, das Land steht kurz vor dem Kollaps. Zweitens: Vizepräsident Emmerson Mnangagwa, der lange als gesetzter Nachfolger Mugabes galt, hat nicht akzeptiert, dass er von Mugabe entlassen wurde, um Platz für seine Frau Grace zu machen. Und drittens: Mugabe ist 93 Jahre alt und geistig nicht mehr in der Lage, das Land zu führen.

profil: Was kriegt Mugabe überhaupt noch mit?

Pezold: Nicht mehr allzu viel, fürchte ich. Ich habe unlängst einen simbabwischen Minister getroffen. Er sagte mir, dass Mugabe nur noch Informationen verarbeiten kann, die in Schriftgröße 16 auf einen DIN-A5-Zettel passen. Das sind nur wenige Worte. Außerdem schläft er bis zu 20 Stunden am Tag.

profil: Und dieser Greis hatte bis vor Kurzem die Macht über das ganze Land?

Pezold: Nein, schon lange nicht mehr. In den vergangenen Jah-

ren war Mugabe wie der Kaiser von China. De facto entschied er kaum noch etwas selbst, aber die Clique um ihn herum ließ ihn glauben, dass er die uneingeschränkte Macht habe.

profil: Jetzt ist Emmerson Mnangagwa, der wegen seiner Brutalität und Skrupellosigkeit auch „Das Krokodil“ genannt wird, der neue alte starke Mann in Simbabwe. Ist das gut für das Land?

Pezold: Ich denke, alles ist besser als Mugabe. Mnangagwa ist schlau. Aber was die Absetzung Mugabes betrifft, handelte er zusammen mit dem Militär nicht aus persönlicher Überzeugung, sondern sogar

Heinrich von Pezold, einer der letzten weißen Farmer in Simbabwe, über den Sturz von

gegen seine politischen Instinkte. Er gehörte bis vor Kurzem zu Mugabes innerem Machtzirkel – und das seit den 1980er-Jahren. Er war der Mann fürs Grobe, der auch vor Gräueltaten nicht zurückschreckte. Aber nun hat er offenbar erkannt, dass Mugabe zu weit gegangen ist. Mnangagwa zog quasi die Notbremse. Er wollte immer schon an die Macht. Jetzt ist er dort angekommen. Ich hoffe, er nutzt sie nicht zur zu seinem persönlichen Vorteil, sondern zum Wohl des Landes und seiner Bewohner.

profil: Richtet der Putsch sich nicht ebenso gegen Mugabes Ehefrau Grace, die wegen ihres ausschweifenden Lebensstils auch Gucci-Grace genannt wird?

Pezold: Absolut. Für sie empfindet die Bevölkerung nicht nur wegen ihrer Prunksucht nichts als tiefste Verachtung. In Simbabwe spielen Bildung und Bildungsabschlüsse eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dass der alte Mugabe seiner über 40 Jahre jüngeren ehemaligen Sekretärin nach nur wenigen Wochen „Forschung“ einen Dokortitel verlieh, hat die Bevölkerung den beiden nicht verziehen. Als First Lady war Grace Mugabe noch irgendwie erträglich. Aber die Vorstellung, dass sie Regierungschefin werden könnte, war für die Bevölkerung unerträglich. Und das hat nichts mit Chauvinismus zu tun. Wäre Mugabe noch halbwegs zurechnungsfähig und nicht völlig abgehoben, hätte er sie niemals als seine Nachfolgerin aufgebaut.

profil: Wie geht es für Mugabe und seine Familie weiter?

Pezold: Möglicherweise hat die Parteiführung ihm für den schnellen Rücktritt einen Deal angeboten, der ihm weitere große Demütigungen ersparen wird. Ich halte es jedoch nicht für ausgeschlossen, dass er sich für seine Verbrechen in Simbabwe verantworten müssen.* Vielleicht wird er versuchen, sich dem zu entziehen, indem er sich mit seiner Familie ins Ausland absetzt.

profil: Wohin?

Pezold: Möglichst weit weg. In der Region wird er nicht bleiben können. Möglicherweise geht die Familie nach Malaysia. Mugabe besitzt dort große Reichtümer. Allerdings müssten wohl vor allem seine Söhne dort ihren Lebensstil ändern. Sich mit Huren und Drogen die Zeit zu vertreiben, wird dort nicht akzeptiert werden.

profil: Welche Aufgabe hat die Internationale Gemeinschaft jetzt?

Pezold: Sie kann eine entscheidende Rolle spielen. Mugabes Steinzeitfeudalismus war eine Katastrophe für die Wirtschaft, die er nie verstanden hat. Das Land ist dringend auf internationale Investitionen, Kredite und Entwicklungszusammenarbeit angewiesen. Als Voraussetzung für die Unterstützung muss die Staatengemeinschaft Rechtsstaatlichkeit, eine unabhängige Justiz und eine vernünftige Wirtschaftspolitik einfordern.

profil: Wie sehen Sie Simbawes Zukunft?

Pezold: Ich bin vorsichtig optimistisch, dass Simbabwe, das in den vergangenen Jahrzehnten von einer wahnsinnigen Regierung zugrundegewirtschaftet wurde, jetzt endlich sein volles Potenzial entfalten kann. Die im afrikanischen Vergleich sehr gut ausgebildete Bevölkerung und die naturgeografischen Gegebenheiten bieten dafür sehr gute Voraussetzungen.

profil: Welche Auswirkungen hat der Putsch für Sie, Ihre Familie und Ihre Farm?

Pezold: Es ist der Tag, auf den wir seit mindestens 20 Jahren sehnsüchtig gewartet haben. Der Grund, warum wir uns trotz aller Probleme und Anfeindungen entschieden haben, in Simbabwe zu bleiben, war ja nicht die Gegenwart, sondern die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ob diese Aufbruchzeit die in sie gesetzten Hoffnun-

gen erfüllen wird, wird jedoch erst die Zukunft zeigen. Umbrüche sind immer auch mit einer erhöhten Unsicherheit verbunden. Die nächsten Monate und Jahre werden sicher ruckelig werden.

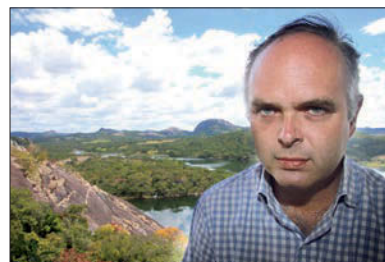
profil: Werden weiße Farmer, die von Mugabe im Zuge der Bodenreform vertrieben wurden, nach Simbabwe zurückkehren?

Pezold: Mugabe versuchte, eine rassistische Gesellschaft zu schaffen, in der alle Weißen als Bösewichte gelten. Damit ist er zum Glück kläglich gescheitert, die Bevölkerung hat das nicht mitgetragen. Ich denke, dass ich als Weißer in der Nach-Mugabe-Ära dennoch auf noch weniger Ressentiments stoßen werde. Aber natürlich soll und kann jetzt auch nicht einfach die Uhr zurückgedreht und der Status quo ante wiederhergestellt werden.

profil: Was heißt das für Sie und die weißen Farmer?

Pezold: Vor der Reform war das Land in Simbabwe ungerecht verteilt, keine Frage. Aber mit der gewaltsamen und entschädigungslosen Enteignung hat Mugabe den Rechtsstaat aufgegeben. Das war nichts anderes als Raub. Da Parteibonzen, die keine Ahnung von Landwirtschaft hatten, riesige Ländereien zugeschanzt bekamen, brach die landwirtschaftliche Produktion komplett ein. Damit die neue Regierung auch internationale Legitimität gewinnt, müssen die enteigneten Farmer angemessen entschädigt werden. Und es muss Rechtssicherheit hergestellt werden, die es ausländischen Investoren ermöglicht, sich in Simbabwe zu engagieren.

Ich freue mich auf die spannenden Zeiten und die Möglichkeiten, die sich nun hoffentlich ergeben werden. Ich möchte meinen Anteil zum Wiederaufbau der Wirtschaft und des Landes leisten. ■



„Wie nach dem Fall der Berliner Mauer“

Diktator Mugabe und die Hoffnung auf eine Renaissance des heruntergewirtschafteten Landes.

*das Interview wurde geführt, bevor Mugabe Ende vergangener Woche Straffreiheit zugesichert bekam.